



Matthäus 7,15-29

„Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert“ (Gustav Werner)

Texterklärung

Am Ende der Bergpredigt betont Jesus noch einmal zusammenfassend, dass sich echter Glaube im Leben praktisch auswirkt und „durch die Liebe tätig ist“ (Gal 5,6).

Früchte (V. 16-20) stehen als Bild für das, was ein Mensch „hervorbringt“. Sie passen zu der Pflanze, an der sie wachsen. Genauso lassen Verhalten und Tun eines Menschen darauf zurückschließen, wovon er in seinem Inneren bestimmt wird und woraus er lebt. So wird am Handeln eines Menschen auch erkennbar, ob er im Glauben in Jesus „eingewurzelt“ ist.



Hartmut Bosch, Pfarrer,
Münsingen-Auingen

Was bewirkt er mit seinem Tun? (V. 15-20)

Woran erkennt man falsche Propheten?

Jesus warnt vor Verführern, die in der christlichen Gemeinde auftauchen „wie der Wolf im Schafspelz“. Meistens sind sie nicht auf den ersten Blick zu erkennen, weil sie Schafskleider tragen, äußerlich als fromm und harmlos erscheinen. Gerade deshalb sind sie aber besonders tückisch und gefährlich, denn in Wirklichkeit sind sie Raubtiere, die in der Herde auftauchen, um sie zu zerstreuen. Mit ihrem Anspruch, Propheten zu sein, also Gottes Willen in die Gegenwart hinein zu verkündigen, können sie große Verwirrung stiften.

Um sich vor diesen Falschpropheten schützen zu können, muss man sie vor allem erkennen. Deshalb nennt Jesus als eindeutiges Erkennungsmerkmal ihre „Früchte“. Früchte lassen auf die Beschaffenheit des Baumes schließen, an dem sie wachsen. Das bestätigt auch unsere Alltagserfahrung: Ein guter Baum bringt gute Früchte. Deshalb lautet die Testfrage im Blick auf mögliche Verführer: Passt ihr Leben zu dem, was sie sagen? Was kommt bei ihrem Reden und Tun letztlich heraus? Passt es zur Botschaft des Evangeliums? Bewirken sie Glauben und Ermutigung oder produzieren sie stattdessen Zweifel, Streit und Unfrieden in der „Herde“ der Gemeinde Jesu Christi?

Bei allem Prüfen und Beurteilen: Die Entscheidung, ob ein schlechter Baum „abgehauen“ wird, treffen nicht wir Menschen! Dieses letzte Urteil bleibt Gottes Sache (V. 19).

Redest du nur oder tust du auch, was du sagst? (V. 21-23)

Lebst du deinen Glauben „mit Herzen, Mund und Händen“?

An Jesus zu glauben, heißt mehr, als nur fromme Worte zu machen. Dem Gottesdienst am Sonntag soll der Gottesdienst im Alltag entsprechen. Das ganze Leben soll ein „vernünftiger Gottesdienst“ sein und vom Tun des Willens Gottes bestimmt sein (Röm 12,1). Bloße Lippenbekenntnisse wird Jesus spätestens am Jüngsten Tag („an jenem Tage“, V. 22) entlarven. Dann kann selbst ein Verweis auf spektakuläre Wundertaten (sogar, wenn sie unter Berufung auf Jesus bewirkt wurden) nicht vor dem verdammenden Urteilsspruch Jesu bewahren (V. 23).

Jesus macht deutlich: Eine Frömmigkeit ohne Konsequenzen im Leben hat vor Gott keinen Bestand; zu den bekennden Worten gehören auch die Taten.

Gleiches gilt für das Hören: Werden die gehörten Worte Jesu nicht umgesetzt, so bleibt das Hören nutzlos, deshalb:

Tu das, was du von Jesus hörst! (V. 24-27)

Wie steht es mit deinem Fundament?

Mit dem anschaulichen Gleichnis vom Hausbau malt Jesus das eindrücklich vor Augen: Es ist zu wenig, seine Worte nur zu hören. Nur dem wird Bestand in der letzten großen Bewährungsprobe verheißen, der auf Jesus hört und ihm auch mit seinem ganzen Leben gehorcht (vgl. Jak 1,22). Wer an Jesus glaubt und ihm keinen Bereich seines Lebens vorenthält, der darf gewiss sein, dass sein „Lebenshaus“ auf einem haltbaren Untergrund gegründet ist (vgl. 1Kor 3,11) und auch bei Wind und Wetter (also im Gericht) stehen bleibt.

Jesus stellt hier am Ende der Bergpredigt („diese meine Rede“, V. 24.26) die beiden Möglichkeiten vor Augen, wie wir mit seinen Worten umgehen können. Er fordert uns auf, aus dem Gehörten die nötigen praktischen Konsequenzen zu ziehen, weil er will, dass unser Haus auf Dauer Bestand hat.

Die Reaktion seiner damaligen Zuhörer spiegelt wider, dass Jesus hier nicht nur redet, wie andere schriftkundige Gelehrte (V. 28f.). Jesus hat Anteil an Gottes Autorität. Er legt Gottes Wort nicht nur aus, sondern das, was er sagt, ist Gottes Wort.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wie sehen „gute Früchte“ der Bergpredigt (Mt 5-7) zufolge aus?
- Wie kommt es zu (guten) Früchten in unserem Leben? Vgl. dazu Gal 5,22-25; Joh 15,4f.
- Welche Taten sind für uns als Kreis, Gemeinschaft oder Gemeinde von Gott her dran?
- Zum Nachdenken: „Man kann nicht wahrhaft glauben, ohne gehorsam zu sein. Man kann aber erst recht nicht wahrhaft gehorsam sein, ohne ... zu glauben.“ (Martin Doerne)



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir bringen Bilder von verschiedenen Früchten mit, guten und schlechten. Die Bilder mit den guten Früchten werden jetzt mit Begriffen aus Gal 5,22 (geistliche Früchte) beschriftet. Die schlechten Früchte beschriften wir mit Begriffen z.B. nach Gal 5,19ff. → Eine tiefe Beziehung zu Jesus wird nach außen sichtbar; der Glaube soll nicht nur ein Lippenbekenntnis bleiben, wie bei den falschen Propheten (V. 15).
- Zu V. 24-29: Wir lesen oder erzählen die Geschichte vom Hausbau. Danach zeigen wir zwei Bilder der beiden Personen, die ein Haus gebaut haben. Wir sammeln, was die beiden unterscheidet ... → Unser Leben wird erst dadurch stabil, dass wir Jesu Worte hören und befolgen. Wir sammeln Beispiele, wie wir das schon erlebt haben.



Lieder: „Wenn wir gehen, sind wir nicht allein“; 162, 171 (196), 438 (390), 446 (414), 495 (369)